



Hedtke, Reinhold

Schulfremde Welten. Was das Berufsfeldpraktikum leisten kann

Schöning, Anke [Hrsg.]; Heer, Michaela [Hrsg.]; Pahl, Michelle [Hrsg.]; Diehr, Frank [Hrsg.]; Parusel, Eva [Hrsg.]; Tinnefeld, Anja [Hrsg.]; Walke, Jutta [Hrsg.]: Das Berufsfeldpraktikum als Professionalisierungselement. Grundlagen, Konzepte, Beispiele für das Lehramtsstudium. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 32-46



Quellenangabe/ Reference:

Hedtke, Reinhold: Schulfremde Welten. Was das Berufsfeldpraktikum leisten kann - In: Schöning, Anke [Hrsg.]; Heer, Michaela [Hrsg.]; Pahl, Michelle [Hrsg.]; Diehr, Frank [Hrsg.]; Parusel, Eva [Hrsg.]; Tinnefeld, Anja [Hrsg.]; Walke, Jutta [Hrsg.]: Das Berufsfeldpraktikum als Professionalisierungselement. Grundlagen, Konzepte, Beispiele für das Lehramtsstudium. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 32-46 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-288629 - DOI: 10.25656/01:28862; 10.35468/6068-02

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-288629 https://doi.org/10.25656/01:28862

in Kooperation mit / in cooperation with:



http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen erweinfaltigien, everbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise ennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to allowed more or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

pedocs

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de Internet: www.pedocs.de



Reinhold Hedtke

Schulfremde Welten – Was das Berufsfeldpraktikum leisten kann

Das in Nordrhein-Westfalen im Lehramtsstudium obligatorische Berufsfeldpraktikum fristet eine Randexistenz. Es entfernt sich kaum von der Schule, basiert auf administrativ akzentuierten Konzeptionen, konzentriert sich auf Persönlichkeit und Professionalität der Lehrkräfte, ignoriert die zukünftigen Arbeits- und Berufswelten der Schüler:innen. Das Berufsfeldpraktikum interessiert die Fachdisziplinen nicht, innovative Formate fehlen.

Angesichts dieser unbefriedigenden Lage präsentiere ich im Folgenden einige Vorschläge, um das Berufsfeldpraktikum aufzuwerten und sinnvoller in die Lehramtsausbildung zu integrieren. Nach einer Skizze zur Weltpraxisferne der Lehrkräfteausbildung (s. Kap. 1) berichte ich kurz über Praktiken des Praktikums in einigen Bundesländern (s. Kap. 2). Ich begründe die Chancen, durch Praktika gemeinsame Erfahrungsräume von Lehrenden und Lernenden in der Schule zu schaffen (s. Kap. 3.1), beschreibe den Auftrag der Hochschulen, durch Wissenschaft zum Praxisbezug beizutragen (s. Kap. 3.2) und stelle Fachpraktikum und Betriebspraktikum als Varianten des Arbeitsweltpraktikums vor (s. Kap. 3.3). Ein Ausblick schließt den Text ab (s. Kap. 4).

1 Weltpraxisferne

Welche Erfahrungen soll eine durchschnittliche Lehrkraft gemacht haben? Welche Praxen und Praxisfelder sind für sie in ihrer zukünftigen Berufstätigkeit bedeutsam und relevant?

Der regulierte und institutionalisierte Ausbildungsverlauf von Lehrkräften entscheidet diese Fragen durch Vollzug: Schulerfahrungen, Schulpraxis und Schulumfeldpraxis. Berufsanfänger:innen haben typischerweise Zeiten der Bildung und Ausbildung in Schulen, Hochschulen und Seminarschulen hinter sich, die sich durchschnittlich auf 17–20 Jahre summieren. Mit etwas Glück haben sie in ihrer Schulzeit ein meist zweiwöchiges Schülerbetriebspraktikum absolviert.

Die wenigen Praxiselemente im Studium, in denen sie Erfahrungen sammeln konnten, sind meist Varianten von Schulpraxis, seltener Handlungsfelder des im weitesten Sinne sozialpädagogischen Umfelds der Schule. Vor den jungen Lehrkräften liegen regulär mehr als vier Jahrzehnte schulische Berufstätigkeit.

Dafür ausgebildet wurden sie von Lehrenden an Hochschulen sowie Fachleiter:innen und Lehrkräften im Referendariat, deren überwiegende Mehrzahl ihr gesamtes Berufsleben in (Hoch-)Schulen verbracht hat. Das schulische Lehrpersonal ist durch eine bemerkenswerte berufsbiografische Homogenität geprägt, seine Praxis ist die Schulpraxis, nicht die des außerschulischen und postschulischen Lebens (Hedtke 2020, 80-88).

All das wäre ein optimales Setting, um Schüler:innen auf ein Leben in der Schule vorzubereiten. Es verspräche eine reibungslose Reproduktion des Systems Schule durch die Anpassung des neuen Personals an die gegebenen Verhältnisse. Selbstbezüglichkeit und Schließung des Schulsystems gegenüber anderen gesellschaftlichen Systemen würden so gewährleistet. Das Schulsystem wäre selbstreferentiell funktional.

Aber die allermeisten Schüler:innen verlassen das System Schule ohne die Absicht, später als Lehrkraft dorthin zurückzukehren. Die große Mehrheit sieht ihre berufliche Zukunft definitiv außerhalb von Bildung und Erziehung. Die Schule selbst legitimiert sich wesentlich durch ihre Beiträge zur Zukunft der Lernenden in Wirtschaft und Beruf, Gesellschaft und Politik, Familie und Kultur. Die Bildungspolitik weist der Schule unter anderem die allgemeine Aufgabe zu, Schüler:innen auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten. Dazu verlangt sie oft "Bildungen für ...", die etwa Nachhaltigkeit, Demokratie, Rassismus, Unternehmertum, Altersvorsorge, Konsum oder Berufswahl adressieren (Simonneaux u.a. 2012). Vor allem für die Berufsorientierung, zu deren zentralen Elementen das Schülerbetriebspraktikum zählt, wird viel Lernzeit verwendet (Gökbudak & Hedtke 2020, 6–12).

Angesichts dieser Aufgaben der Schule gilt: Je schulpraxisorientierter die Lehrkräfteausbildung, desto weltpraxisferner die Schule und ihr Personal.

Diese Weltpraxisferne der Schule kann man etwas abmildern, wenn man Praxiselemente in der Lehrkräfteausbildung wesentlich stärker auf Praxisfelder außerhalb von Schule, Bildung und Erziehung fokussiert als zurzeit üblich. Betriebspraktikum und Berufsfeldpraktikum bieten Gelegenheiten dafür. Sie beschränken sich auf Praxen der Arbeit im Betrieb und mindern deshalb nur diese Weltpraxisferne. Um sich exemplarisch ein Bild der Praktika zu machen, zunächst ein kurzer Blick in einige Bundesländer.

2 Praxis außerhalb der Praxis

Schulpraktika, Praxissemester und Referendariat beschränken den Praxisbezug der Lehrkräfteausbildung auf die Schule. Anders als das Praxissemester ist das Berufsfeldpraktikum außerhalb des Bereichs Schule angesiedelt, es kann jedoch auch in pädagogischen Praxisfeldern im Schulumfeld absolviert werden (s. Kap. 2.2).

Nach allem, was man weiß, scheint das der Regelfall zu sein. Dagegen öffnet das seit langer Zeit etablierte Betriebspraktikum für Lehramtsstudierende den Praxisbezug auf Betriebe in prinzipiell allen wirtschaftlichen Bereichen (s. Kap. 2.1). Die Vorgaben für das Betriebspraktikum schließen die Bereiche Bildung und Erziehung in der Regel explizit aus. Betrieb bezeichnet hier eine Einrichtung, in der Güter und/oder Leistungen produziert und Arbeitskräfte dazu zusammengefasst werden. Danach sind auch Schulen Betriebe.

Eine systematische Erhebung der außerschulischen Praxiselemente, ihrer Philosophien, Formate und Seminarkonzepte wäre sehr wünschenswert (vgl. für einen systematischen Uberblick zu den Regelungen zu außerschulischen Praktika in den Bundesländern Porsch & Reintjes in diesem Band). Wir schauen hier kurz nach Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen.

2.1 Betrieb und Schulumfeld

In Bayern absolvieren angehende Lehrkräfte ein achtwöchiges Betriebspraktikum, das "in der Regel in einem Produktions-, Weiterverarbeitungs-, Handels- oder Dienstleistungsbetrieb" abzuleisten ist und "einen tieferen Einblick in die Berufswelt und innerbetriebliche Abläufe außerhalb der Schule vermitteln" soll (MBKWK 2014). Für Lehramtsstudierende mit einer beruflichen Fachrichtung gelten andere Regeln. Eine Zulassungsvoraussetzung für die Erste Staatsprüfung ist die Praktikumsbescheinigung samt Tätigkeitsliste. Vorbereitung, Begleitung und Auswertung des Praktikums finden nicht statt, ein Praktikumsbericht entfällt.

Analog verlangt Hessen von seinen Studierenden "ein Betriebspraktikum von acht Wochen Dauer in einem Produktions-, Weiterverarbeitungs-, Handels-, Handwerks- oder Dienstleistungsbetrieb" (HL 2022; anders bei beruflicher Fachrichtung). Vorgegeben wird eine branchenübliche Wochenarbeitszeit von etwa 40 Stunden und die Aufteilung des Praktikums in maximal zwei Blöcke. Das verhindert eine kleinteilige Zerstückelung des Praktikums.

Die Zuständigkeit liegt ausschließlich bei den Prüfungsstellen der Lehrkräfteakademie Hessen. Die Hochschulen lehnen jegliche Verantwortung für das Betriebspraktikum ab, manche, etwa die Goethe-Universität Frankfurt begnügen sich sogar mit einem Link zur Lehrkräfteakademie.

Sie integrieren das Betriebspraktikum nicht in die universitäre Lehrkräfteausbildung, es bleibt ein isoliertes und individualisiertes Ausbildungselement. Nur im Praktikumsbericht wird es reflektiert, den die Studierenden je für sich verfassen und bei der Lehrkräfteakademie einreichen (Studienportfolio Betriebspraktikum). Diese interpretiert ihre Zuständigkeit als rein administrativ und sieht sich als Prüfungsstelle für das Betriebspraktikum. Die einzige Unterstützung, die zukünftige Lehrkräfte erhalten, ist eine Portfoliovorlage. Sie enthält wenige Fragen zu Praktikumsstelle, Tätigkeitsschwerpunkten und Reflexion von Erfahrungen.

Wie in Bayern finden inhaltliche Vor- und Nachbereitung sowie Begleitung des Betriebspraktikums nicht statt. In beiden Ländern bleibt das Betriebspraktikum für angehende Lehrkräfte isoliert, sein Ausbildungswert wird nicht ausgeschöpft. Aber immerhin existiert ein Praktikum von beachtlicher Dauer in Organisationen jenseits von Bildung und Erziehung. Es bringt die Lehramtsstudierenden in Kontakt mit der außerschulischen Welt und ermöglicht schulfremde Erfahrungen. Das obligatorische Betriebspraktikum zwingt zukünftige Lehrkräfte in eine Situation, die man allen Schüler:innen als Element der Berufsorientierung ohne zu zaudern zumutet.

Mecklenburg-Vorpommern verlangt dagegen kein Betriebspraktikum. Zukünftige Lehrkräfte für Regionale Schulen, Gymnasien und Sonderpädagogik absolvieren ein dreiwöchiges, zusammenhängendes Blockpraktikum in einer außerschulischen Einrichtung mit täglicher Anwesenheit (Sozialpraktikum). Zielgruppe sind 6-19-jährige Schulkinder in einem außerschulischen Feld, der Fokus liegt auf Hospitation und eigenem pädagogischen Handeln. Der Vorbereitung dienen Informationsmaterialien, die Zielsetzung entwickeln die Studierenden selbst. Für Vor- und Nachbereitung werden fünf Stunden veranschlagt, die Prüfungsleistung besteht im Kern aus einer zweiseitigen Praktikumsdokumentation. Es gibt auch das Format Begleitetes Sozialpraktikum mit Einführungssitzung sowie wenigen Terminen von Begleit- und Reflexionsseminaren.

2.2 Berufsfeld

In Nordrhein-Westfalen bilden Berufsfeldpraktikum (BFP), Eignungs- und Orientierungspraktikum sowie Praxissemester laut Lehrerausbildungsgesetz die drei obligatorischen Praxiselemente des Lehramtsstudiums (LABG NRW 2009, Fassung vom 23.2.2022). Das BFP umfasst mindestens vier Wochen und ist "in der Regel" ein außerschulisches Praktikum. Es soll "konkretere berufliche Perspektiven außerhalb des Schuldienstes" eröffnen oder "Einblicke in die für den Lehrerberuf relevanten außerschulischen Tätigkeitsfelder" gewähren" (LABG §12, Abs.2). Diese Zielbestimmung bleibt ambivalent.

Unter den Voraussetzungen, die Lehrerausbildungsgesetz und Lehramtszugangsverordnung in Nordrhein-Westfalen festlegen, ist das Berufsfeldpraktikum das einzige Praxiselement, das im Prinzip ein Praktikum außerhalb von Schule, Bildung und Erziehung ermöglicht (anders bei Lehrkräften mit beruflicher Fachrichtung). Wie nutzen Universitäten diese Option? Ich skizziere kurz ein paar Beispiele und Aspekte aus Bielefeld, Köln und Münster, ohne Anspruch auf Vollständigkeit (für weitere Beispiele vgl. Kap. 2 und 3 in diesem Band).

Konzeptionell unterscheiden die Universitäten Bielefeld und Münster zwei Profile des Berufsfeldpraktikums (Bielefeld nennt es Berufsfeldbezogene Praxisstudie). Die eine Variante bezieht sich auf die außerschulische Bildung und Erziehung als Umfeld der Lehrkräftearbeit, die andere auf die außerschulische Berufspraxis eines

Studienfaches. Das erste nenne ich *Pädagogikpraktikum*, das zweite *Fachpraktikum*. Beide Konzeptionen betonen auch die Funktion des Praktikums für die Reflexion der eigenen Berufswahl der Studierenden, etwa als Erfahren und Prüfen von alternativen Optionen einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Schule. Münster erwähnt mögliche Bezüge des Fachpraktikums zur Berufsorientierung der Schüler:innen. Gegenüber rein auf die Schule fixierten Praxiselementen ist das außerschulische Pädagogikpraktikum zweifellos ein Fortschritt. Es erweitert den Horizont der Lehrkräfte und macht die Verknüpfungen mit außerschulischen Einrichtungen und Programmen bewusst. Die Verengung auf Bildung und Erziehung und die Zentrierung auf Schule bricht es aber nicht auf. Das Fachpraktikum hat dagegen das Potenzial dazu.

Die Bielefelder und Münsteraner Konzeptionen setzen den Schwerpunkt ihrer Überlegungen auf das Pädagogikpraktikum als Erweiterung und Komplement der Professionalitätsentwicklung der Lehrkräfte und deren Reflexion (BiSEd 2016; WWU 2021). Das Fachpraktikum wird nur knapp skizziert. Ähnlich ist die Lage in Köln (ZfL 2022).

Das Spektrum der organisierten Praktikumsplätze spiegelt ein Desinteresse am Fachpraktikum. Das illustrieren die weit über 200 ständigen BFP-Angebote in der Praktikumsdatenbank der WWU Münster. Sie stammen fast ausschließlich aus außerschulischen Feldern der Bildung/Pädagogik, Erziehung oder Sozialpädagogik im weitesten Sinne, ergänzt um wenige Offerten für Organisations- und Personalentwicklung oder Forschung (WWU 2022). Das Spektrum der Praktikumsstellen überschreitet den Horizont von Bildung und Erziehung kaum. Es bietet fast nichts aus Landwirtschaft, Produktion, Weiterverarbeitung, Handel, Handwerk oder Dienstleistung. Dasselbe gilt im Grundsatz für die Kooperationspartner, die das Kölner Zentrum für Lehrerbildung für die individuelle Form des BFP vorstellt. Es betrifft auch die BFP-Variante, die auf festen, in laufende Projekte eingebundenen Praktikumsplätzen absolviert wird.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass diese Praktikumsangebote zum BFP im Wesentlichen die in den Bildungs- und Fachdidaktikwissenschaften etablierten Praxiskooperationen und Forschungsinteressen spiegeln. Damit schreiben sie die Tradition fort, den Horizont von Schule, Bildung und Erziehung möglichst nicht zu überschreiten. Nicht zuletzt verspricht das Format Berufsfeldpraktikum in dieser Verengung den Vorteil, Feldzugänge zu erleichtern und Daten für die eigene Forschung zu generieren.

Aus meiner Sicht bleiben die praktizierten Praktikumsformate weit hinter den Möglichkeiten des Berufsfeldpraktikums zurück. Diese Praktikumspraxis verfehlt die Chancen, die das BFP den Lehramtsstudierenden zum Erwerb von Erfahrungen und Kompetenzen zur Berufsorientierung sowie für einen mit Schüler:innen geteilten außerschulischen Erfahrungsraum bietet.

3 Gemeinsame Praxis

Von der Kindheit bis zur Pensionierung verbringt eine typische Lehrperson rund 60 Jahre ihres Lebens in Schulen, davon vier Jahrzehnte in gesicherten Verhältnissen. Diese extreme Kontinuität und Sicherheit kontrastieren mit den Anforderungen an die berufliche Flexibilität junger Menschen und der Ungewissheit, die ihre Planung von Berufseinstieg und Arbeitsleben prägt. Vermögenslagen, Kapitaleinkommen und privilegierende Vernetzungen mildern das für diejenigen aus der oberen Mittelschicht und Oberschicht ab (z. B. Rehm 2020; Gibson u. a. 2019). Man fragt sich, ob die Gesellschaft glaubt, dass diese Erfahrungsarmut von Lehrer:innen Bildung und Erziehung der nachwachsenden Generationen bestmöglich fördert. Weiter stellt sich die Frage, welche Vorstellungen vom Beitrag der Schule für das spätere Leben der Lernenden eine Bildungspolitik pflegt, die eine solche Engführung der Lehrkräfteausbildung nicht nur hinnimmt, sondern forciert?

Wir fragen, wie man die Praxiselemente in der Ausbildung der Lehrkräfte in eine bessere Passung zu den Praxiselementen in der Bildung der Lernenden bringt. Konkreter: Wie erwerben Lehramtsstudierende in ihrem Berufsfeldpraktikum Wissen und Können, das ihre Arbeit im Feld der Berufsorientierung und im Kontext des Schülerbetriebspraktikum verbessert?

Ich gehe vom Status quo aus und sehe von grundsätzlichen Alternativen ab (Hedtke 2020, 90). Meine Minimalforderung lautet dann, dass die Praktika, die zusätzlich zum schulischen Praxissemester zu absolvieren sind, als Arbeitsweltpraktika außerhalb des Bildungssystems und seines Umfelds formatiert werden. Arbeitsweltpraktika finden in Betrieben statt und dienen der theoriegeleiteten und erfahrungsbasierten Erschließung von Arbeitswelten. Die Blockform sehe ich als zwingende Voraussetzung für Erfahrungen, die mehr bringen als einige Tagesausflüge in den Betrieb. Ich konzentriere mich auf Fachpraktikum und (allgemeines) Betriebspraktikum als die beiden Varianten des Arbeitsweltpraktikums und skizziere einige Überlegungen dazu.

3.1 Erfahrung

Zunächst geht es um eigene Erfahrungen. Das obligatorische Praktikum in Betrieben setzt zukünftige Lehrkräfte den Erwartungen, Anpassungen und Umstellungen, Belastungen und Irritationen aus, mit denen Schüler:innen bei ihrem Betriebspraktikum konfrontiert werden. Lehrende geben wie Lernende vorübergehend ihre gewohnte Umgebung auf und unterbrechen ihre Routinen. Sie arbeiten fremdbestimmt in einer hierarchischen Organisation und lernen, dort angemessen zu agieren (oder scheitern daran). Sie verarbeiten, beschreiben und reflektieren ihre Erlebnisse und Erfahrungen.

Wenn die Lehrkräfte ihre Erfahrungen in der Schule und im Unterricht kommunizieren und einbringen, können Arbeitsweltpraktika mehr Praxisbezug und Diversität bewirken. Das setzt voraus, dass sie wesentlich über die Erfahrungsräume der Lernenden hinausreichen. Wird das konkret, bietet es Schüler:innen die Chance, in der Schule und im Fach ihre eigenen arbeitsbezogenen Horizonte zu erweitern.

Zugleich schafft das Arbeitsweltpraktikum Voraussetzungen für einen gemeinsamen Erfahrungsraum von Lehrpersonen und Lernenden jenseits von Schulhaus und Klassenzimmer. Das bietet eine Basis für Kommunikation auf Augenhöhe. Denn beide haben ein ähnlich formatiertes Praktikum absolviert, vergleichbare Erfahrungen in der Arbeitswelt gesammelt und reflektiert. Sie unterscheiden sich allerdings in der berufsbiografischen Bedeutung.

Mit Erfahrungsraum bezeichne ich einen sozialen Raum, in dem Personen wiederholte Erfahrungen machen, die sie als üblich und als ähnlich oder zusammenhängend und deshalb als zusammengehörend sowie charakteristisch für diesen Raum wahrnehmen (Hedtke 2018, 111f.). Personen, die sich in einem solchen Kontext bewegen – etwa Privathaushalt, Organisation oder Wirtschaftsbetrieb –, erwarten dort in der Regel feldtypische Erfahrungen. Diese Erwartung richtet sich auch auf Praktika in sozioökonomischen Räumen wie Betrieben oder Verwaltungsorganisationen, die Individuen und Gruppen als typisch für die Erwerbsarbeit oder die Wirtschaft betrachten. Diese Zuschreibung entsteht in überwiegend kollektiven Prozessen und stützt sich auf gesellschaftliche Vorstellungen.

Erfahrungen werden aktiv erzeugt (vgl. Luckmann 2007a, 99–101): Alfred Schütz fasst Erfahrungen als erinnerte Erlebnisse auf, denen das Ich nachträglich besondere Aufmerksamkeit widmet und eine relativ größere thematische Kongruenz im unablässigen Erlebnisablauf zuschreibt. Indem es sie reflektiert, in Beziehung zu anderen Erfahrungen, Erfahrungsschemata, Typisierungen, Handlungszusammenhängen und Wissensvorräten setzt, werden seine Erfahrungen zu sinnvollen Erfahrungen.

Wenn Personen ihre Erfahrungen reflektieren und kategorisieren, verwenden sie dazu Begriffe "aus der vergesellschafteten Wirklichkeit des täglichen Lebens" (Luckmann 2007b, 197). Erfahrungen bleiben an die Person gebunden, sie werden zugleich gesellschaftlich geordnet und interpretiert und orientieren sich am gesellschaftlichen Common Sense.

Erfahrungsorientierung in Lernprozessen zum Arbeitsweltpraktikum oder zum Schülerbetriebspraktikum verlangt also, die individuellen Erlebnisse und Erfahrungen zu überschreiten und systematisch mit kollektiven Kontexten zu verbinden. Das setzt sozialwissenschaftliches Wissen und Können bei allen Lehrkräften voraus. Es verlangt eine Reflexion der Praktikumserfahrungen unter Anleitung und in fächergemischten Gruppen. Dazu gehören Verfahren des kollektiven Nachdenkens über die erfahrene Singularität und Diversität, über systematische

Beschreibung und Verallgemeinerbarkeit (s. Kap. 3.2). Eine wichtige Dimension sind persönliche Bedeutungen für Lehrende und Lernende.

Der Erfahrungsraum Erwerbsarbeit im Betrieb baut auf normativen Fundamenten auf, die oft so selbstverständlich erscheinen, dass sie nicht ins Bewusstsein treten (vgl. Hedtke 2018, 317-339). Beispiele sind Produktivität und Arbeitsteilung, Erfolg und Leistung, Tradition und Innovation, Hierarchie und Unterordnung, Kollegialität und Solidarität. Vorbereitungs-, Begleit- und Nachbereitungsangebote zu Praktika in Hochschule und Schule müssen deshalb normative Grundfragen aufgreifen und ein plurales Spektrum von Positionen und Philosophien eröffnen. Lehrkräfte müssen lernen, die Freiheit des Denkens der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich ihrer Zukunftsentwürfe von Arbeit und Beruf zu garantieren. Sie müssen dafür geeignete (fach-)didaktische Arrangements beherrschen. Hier schließt die empathische Reflexion über die Situation von Lernenden im Betriebspraktikum an. Dazu braucht es Denkweisen und Methoden, mit denen die Lehrkräfte ihren Schüler:innen im Erfahrungsraum Praktikum als Gleiche unter Gleichen gegenübertreten, die ihre Erfahrungen methodisch angeleitet austauschen und reflektieren. Daran mangelt es. Sie systematisch zu lehren und anzuwenden kann die Qualität der professionellen und vor allem persönlichen Begleitung von Schülerbetriebspraktika verbessern.

Einen Zugang dazu bieten universitäre Seminare zum Arbeitsweltpraktikum der Lehramtsstudierenden, die ihnen sozialwissenschaftliches Wissen und Können erschließen. Das nützt später in der Begleitung der Schülerpraktika. Die Veranstaltungen verbinden Praktikumsreflexion und Metareflexion über die Form Praktikum, ihre Potenziale und Grenzen. Sie behandeln didaktische Formate der Praktikumsbegleitung. Solche strukturierten Arbeitsweltpraktika brauchen auch Lehrkräfte. Denn das, was sie als Studierende erworben haben, bleibt nicht zeitlos gültig: Die Arbeitswelten ändern sich voraussichtlich auch zukünftig rasch und tiefgreifend.

3.2 Wissenschaft

Curricula der Sekundarstufe I sehen die Vorbereitung auf die Statuspassage zu Beruf und Erwerbsarbeit als einen zentralen Bildungsauftrag, den sie meist Arbeitsorientierung oder Berufsorientierung nennen. Sie formulieren ihn dezidiert als fächerübergreifende Aufgabe der Schule und als Anforderung an den Unterricht in ihren Fächern. Sie weisen die Koordination oft einem sozialwissenschaftlichen Schulfach zu und stützen sich inhaltlich auf sozialwissenschaftliche Ansätze, Konzepte und Kompetenzen. Heute ist Berufsorientierung ein kanonisches Element schulischer allgemeiner Bildung und mit erheblichen Zeitressourcen ausgestattet. In Nordrhein-Westfalen sollen Lehrkräfte aller Fächer über "Grundkompetenzen zur Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler" verfügen (MSB 2021). Andere Bundesländer fordern ähnliche Kompetenzen.

Berufsorientierung wird damit zu einem unverzichtbaren Teil der Lehrkräfteausbildung. Dazu tragen die Hochschulen in erster Linie durch Wissenschaft bei, durch theoretische und empirische Forschung zu Arbeit, Betrieb, Beruf – und über Berufsorientierung. Auch die Arbeitsweltpraktika, die den Studierenden Praxiserfahrungen ermöglichen, nehmen sie vorrangig wissenschaftlich in den Blick. Die Hochschulen müssen dafür sorgen, dass die zukünftigen Lehrkräfte in ihrem Studium systematisch (sozial-)wissenschaftliches Wissen über bildungsrelevante außerschulische Praxisfelder erwerben. Im Vordergrund steht dabei die Erschließung von gesellschaftlichen, das heißt wirtschaftlichen, sozialen, politischen, rechtlichen oder technischen Praktiken durch Rückgriff auf empirisches Wissen aus der Sozialforschung. Hier schließt forschendes Lernen an und zielt auf die Entwicklung einer wissenschaftlichen, theoretisch und empirisch informierten Sichtweise auf Praxis. Dieses Praxiswissen gehört in obligatorische sozialwissenschaftliche Grundlagenmodule für alle Lehramtsstudierenden.

Einschlägige Konzepte bieten hier vor allem die inter-/transdisziplinären Bezugswissenschaften Arbeitswissenschaft, Organisationswissenschaft und Berufsbildungsforschung sowie die Soziologie mit Subdisziplinen wie Berufs-, Arbeits-, Industrie-, Technik- und Organisationssoziologie. Hinzu kommen Konzepte aus der Betriebswirtschaftslehre.

Zu den für eine Auseinandersetzung mit dem Praktikum potenziell bildungsrelevanten sozialwissenschaftlichen Konzepten und Kategorien zählen insbesondere Arbeit/Beruf, Arbeitsethik, Betrieb/Organisation, Arbeitsteilung/Produktivität, Eigentum/Direktionsrecht, Betriebsordnung/Sozialordnung, Macht/Herrschaftsverhältnis, Konkurrenz/Konflikt/Kooperation, Interessen/Partizipation, Abhängigkeit/Selbstständigkeit, Autonomie/Kontrolle, Rationalisierung/Digitalisierung (vgl. Hedtke 2018, 68–75, 85–87).

Das Arbeitsweltpraktikum der Studierenden und das Schülerbetriebspraktikum ermöglichen eine konkrete Verknüpfung einer Auswahl (!) aus diesen wissenschaftlichen Konzepten mit empirischen Beobachtungen und persönlichen Erfahrungen.

Zur Auseinandersetzung mit der Berufsorientierung im Lehramtsstudium gehört, den Mangel an sozialwissenschaftlicher Aufklärung zu überwinden. So kommen die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessenkonflikte um die Institutionen der Statuspassage, um Ressourcen und Macht in den schulischen Lernprozessen meist nicht zur Sprache (z. B. Frieling & Ulrich 2013). Dazu fehlen vor allem die theoretischen Analyseinstrumente, das empirische Wissen und die eigene Erfahrung. Hier müssen Praktika und sozialwissenschaftliche Begleitseminare ansetzen.

Aber die Zurückhaltung mit Kritik liegt auch an der Omnipräsenz von Funktionär:innen aus Unternehmen, Kammern und Wirtschaftsverbänden im weiten Feld der Berufsorientierung, an ihrer Kontrolle über deren Ressourcen und an ihrer Deutungshoheit über die Wirtschaft. So bieten sie seit langem vielfältige Veranstaltungen für Lernende und einschlägige Lehrerfortbildungen an. Lehrkräfte brauchen deshalb eine wissenschaftlich fundierte Sensibilität für Interessenvertretung und Lobbyismus in der Schule (z. B. Engartner 2019 und 2020). Sozialwissenschaftliche Fundierung, Begleitung und Reflexion der Arbeitsweltpraktika von Studierenden erfüllen eine weitere Aufgabe. Sie sind zwingend notwendig, um die Selektivität, Singularität und Subjektivität der Praxiserfahrungen in einem einzelnen Betrieb zu überwinden. Sie müssen mit der Breite und Diversität von Betrieben und Arbeitswelten kontrastiert und auf ihre (Nicht-)Repräsentativität reflektiert werden. Genau das ist später die Aufgabe von Schule und Unterricht. In sozialer Hinsicht muss man kollektive, individuelle Erfahrungen austauschende und auf Verallgemeinerbarkeit prüfende Lernprozesse organisieren, indem man Menschen aus unterschiedlichen Praktikumsfeldern zusammenbringt. Das geschieht teilweise in der universitären Praktikumsbegleitung, z. B. in Köln.

Zu einer kritischen Berufsorientierung findet man heute nur wenige Einzelbeiträge (z. B. Haarmann 2020, Zurstrassen 2019), von einer Konzeption kann gegenwärtig kaum die Rede sein. Das war in den 1980er Jahren anders. Hier wurde mit dem Projekt Betriebspraktikum ein sozialwissenschaftlich-fachdidaktisches Konzept für eine Kritische Berufsorientierung entwickelt (Feldhoff u. a. 1985). Im Geleitwort schreibt Wolfgang Klafki: Sie orientiert sich "an den Grundrechten unserer Verfassung" und "darf nicht nur auf Anpassung an gegenwärtige Bedingungen und Anforderungen der Berufs- und Arbeitswirklichkeit gerichtet sein. Sie muß zugleich Aufklärung über demokratisch legitime Veränderungsmöglichkeite[n] leisten" (Feldhoff u. a. 1985, 9). Das Konzept zielt unter anderem auf die interessenbewusste Interpretation von Arbeitssituationen, die Verringerung beruflicher Restriktionen, Persönlichkeitsförderung statt Anpassungslernen und eine demokratische Kontrolle der wirtschaftlichen Entwicklung (ebd., 49, 57). Das Konzept stieß auf heftige Kritik von der Unternehmensseite und ihren Verbänden. Die Spannung zwischen Anpassung und Kritik sowie die Konflikte um die Ausrichtung der Berufsorientierung halten bis heute an. Sie prägen auch die Praktika – und müssen deshalb in hochschulischen und schulischen Bildungsprozessen thematisiert werden.

3.3 Arbeitsweltpraxis

Arbeitsweltpraktika im Lehramtsstudium – so mein Vorschlag – sind Fachpraktika oder allgemeine, nicht in eine fachbezogene Perspektive gestellte Betriebspraktika. Die Hochschule eröffnet einen spezifischen Praxiszugang. Er zeichnet sich durch theoretisch informierte und methodisch kontrollierte Forschung über Praxis und Praxiserfahrungen und durch das Aufgreifen von Forschungsergebnissen für die Berufsorientierung aus (Hedtke 2020, 88–95).

Das Fachpraktikum ermöglicht den angehenden Lehrkräften Erfahrungen, welche Bedeutung Fachlichkeit in der betrieblich organisierten Erwerbsarbeit hat (oder nicht). Sie überschreiten damit den pädagogischen Horizont, in dessen Rahmen Fachlichkeit mit Bezug auf die Person, ihre Bildung und ihr Wissen und Können entwickelt wird. Sie erschließen Erscheinungsformen und Relevanz ihrer Fachlichkeit in den Praxen der Arbeits- und Wirtschaftswelt. Das Fachpraktikum ist also ein fach- oder domänenspezifisches Betriebspraktikum für Lehrkräfte. Es ist in Organisationen mit den vielfältigen Tätigkeitsfeldern angesiedelt, in denen Absolvent:innen eines Studiengangs, die nicht zurück in die Schule gehen, üblicherweise berufstätig sind. Das Fachpraktikum kann die Fachlichkeit der Lehrkräfte und ihres Unterrichts stärken.

Im Unterschied zu Disziplinarität bezeichne ich mit Fachlichkeit die fachdidaktische Philosophie eines Schulfaches, die sein schulfachliches Selbstverständnis und seinen fachspezifischen Beitrag zur Bildung begründet. Für die meisten Schulfächer gibt es differente, teils kontroverse Konzeptionen von Fachlichkeit. Das illustriert die sozialwissenschaftliche Domäne. Die Konstitution ihrer Schulfächer richtet sich etwa nach Problemkomplexen wie Berufsorientierung/Lebenskunde oder Verbraucherbildung, Domänen wie Wirtschaft und Recht oder Disziplinen wie Wirtschaftswissenschaften. Es gibt Mischformen wie Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung. Disziplinarität ist eine spezifische Ausprägung von Fachlichkeit, sie bezeichnet das Prinzip eines vorrangig nach Wissenschaftsdisziplinen strukturierten Lehrens und Lernens.

Die Praxisfelder, die das Fachpraktikum erschließt, stehen für die Arbeitswelten, in denen die Schüler:innen später berufstätig sein können und womöglich wollen, wenn die Lehrkraft sie durch ihren Unterricht für ein Fach motiviert oder gar begeistert. So können Verbindungen zwischen dem persönlichen Commitment der Lernenden für ein Schulfach und der Entwicklung affiner beruflicher Perspektiven gestärkt werden, wenn die Lehrkraft über eigene Erfahrungen verfügt, von denen sie berichten kann. Berufsorientierung wird dann konkret als ein integraler Teil des Fachunterrichts, und sie unterscheidet sie von Fach zu Fach als eine fachspezifische Berufsorientierung. Eine Vielfalt berufsperspektivischer Optionen durch Fachunterricht kann dann entstehen, wenn die große Mehrheit der Lehrkräfte über Erwerbsarbeitserfahrungen in den ihren Fächern affinen Feldern verfügt. Diese verlangen, wie oben skizziert, eine sozialwissenschaftliche Einbettung. Mittels dieser Fachpraktika repräsentiert das Kollegium kollektiv die Diversität fachaffiner Erfahrungen.

Das Fachpraktikum griffe aber zu kurz, wenn es die fachlichen Praxen in den (Arbeits-)Welten nicht auch als Varianten von spezifischen Weltzugängen thematisiert, die in Bildungsprozessen erschlossen werden. Im Vordergrund steht zunächst ein pragmatischer Weltzugang, denn ein Praktikum führt in ungewohnte Alltagspraxen, mit denen man umgehen lernen muss. Das ist unauflöslich verwoben mit dem Weltzugang via Körperlichkeit in Form von Anwesenheit, Bewegung, Arbeitstätigkeit und Kooperation mit anderen Körpern. Ein normativer Weltzugang spielt in diese Alltagserfahrungen hinein, da betriebliche Praxen andere Werte und Normen aufrufen als schulische oder private. Der kognitive Weltzugang kommt insofern zum Tragen, als man versucht, seine Erfahrungen auf den Begriff zu bringen, in Denkschemata einzuordnen und zu verallgemeinern. Nicht zuletzt spielt der ästhetisch-expressive Weltzugang eine wichtige Rolle, zum einen, weil Betriebe auch ein ästhetisches Phänomen sind, zum anderen, weil junge Menschen ihre Erfahrungen ästhetisch zum Ausdruck bringen und kommunizieren, etwa über die so genannten sozialen Medien.

Auch das Format des allgemeinen Betriebspraktikums der Lehramtsstudierenden verlangt eine Reflexion über unterschiedliche Weltzugänge. Die Begleitveranstaltungen zu Arbeitsweltpraktika müssen diese Weltzugänge aufgreifen, wissenschaftlich fundieren und reflektieren. Die Multiperspektivität der Weltzugänge verbietet es, Studierende ausschließlich auf eine kognitiv-wissenschaftliche Herangehensweise zu Praktika festzulegen (forschendes Lernen). Diese Verkürzung wird den Erfahrungen und den Fragen der Lehramtsstudierenden (und ihrer Schüler:innen) im Praktikumskontext nicht hinreichend gerecht. Die Fachlichkeiten tragen zur Multidimensionalität der Auseinandersetzung bei, weil sie in Prozessen fachlicher Bildung jeweils spezifische Weltzugänge betonen. Fachlichkeit bereichert die üblichen Praktikumsberichte, etwa durch narrative oder ästhetisch-performative Elemente (z. B. Fischer & Hantke 2020).

Das allgemeine Betriebspraktikum ist eine gleichwertige Version des Arbeitsweltpraktikums, richtet aber andere Perspektiven auf Arbeit und Betrieb. Es konzentriert sich auf die Erschließung von Phänomenen, Prozessen und Strukturmerkmalen von Erwerbsarbeit in Organisationen aller Art und die damit verbundenen Erfahrungen. Das Format Betriebspraktikum dürfte einfacher als das Fachpraktikum umzusetzen sein, weil das Angebot solcher Praktikumsplätze vermutlich viel größer ist.

4 Ausblick

Meine Argumentation begründet Arbeitsweltpraktika als die Normalform des Berufsfeldpraktikums. Sie mildern ein wenig die Weltpraxisferne des Lehrpersonals und der Schule, erhöhen die in Schule und Unterricht repräsentierte Diversität von Berufs- und Arbeitswelten, schaffen gemeinsame Erfahrungsräume von Lehrenden und Lernenden und vermitteln Lehrkräften nicht zuletzt auch Wissen und Können, das sie für einen kompetenten und kritischen Beitrag zur Berufsorientierung benötigen. Sie verbinden schulische Fachlichkeit mit fachaffinen Tätigkeitsfeldern in Organisationen und können so den Berufshorizont der Schüler:innen erweitern.

Eigene betriebliche Erfahrungen der Lehrkräfte können mehr bewirken. Ihre kollektive Reflexion und systematische Verbindung mit sozialwissenschaftlichem Wissen über Arbeit, Beruf und Betrieb kann ihr Selbstbewusstsein als Einzelpersonen und als Kollegium stärken. Das stützt eine sachlich-distanzierte, womöglich kritische Haltung im Feld der Berufsorientierung. Sie tut not.

Denn über viele Jahre hinweg hat sich eine "riesige Maschinerie" der Berufsorientierung etabliert (Oehme 2013, 633), die sich der wissenschaftlichen Evaluation und der demokratischen Kontrolle weitgehend entzieht. Mit ihren vielfältigen Formen nimmt sie nicht nur in erheblichem Umfang Lern- und Unterrichtszeit in Anspruch, die für fachliches Lernen fehlt. Vielmehr öffnet die ausgedehnte Berufsorientierung dem Einfluss von Unternehmen, Kammern, Wirtschaftsverbänden und Unternehmensstiftungen auf Schule und Unterricht Tor und Tür (Zurstrassen & Krämer 2020). Sie haben Deutungsmacht über Arbeit und Wirtschaft qua Berufsorientierung, die ihnen die Dominanz ihrer Perspektiven und Interessen gewährt.

Das beschränkt die Freiheit des Denkens und Handelns der Lernenden sowie die Artikulation und Ausdifferenzierung ihrer eigenen sozioökonomischen, arbeits- und berufspolitischen, wirtschafts- und sozialpolitischen Interessen. Lehrkräfte müssen im Studium lernen, dieser strukturellen Einseitigkeit und diesem Machtgefälle systematisch alternative Perspektiven auf Berufsorientierung und Betriebspraktikum entgegenzusetzen. Es ist ihre Aufgabe, Raum für die Bedürfnisse und Interessen der Lernenden zu schaffen und sie anzuleiten, diese gegenüber mächtigen externen Gruppen unerschrocken zu artikulieren sowie konsequent und klug zu verfolgen. Auch dazu trägt das hier skizzierte Arbeitsweltpraktikum im Studium aller Lehrkräfte bei.

Literatur

BiSEd - Bielefeld School of Education (2016): Bielefelder Rahmenkonzeption für die Berufsfeldbezogene Praxisstudie. Bielefeld.

Online unter: https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/bised/studiumlehramt/praxisstudien/ bpst/AG-bpst/rahmenkonzeption.pdf (Abrufdatum: 12.11.2022).

Engartner, T. (2019): Wie DAX-Unternehmen Schule machen. Lehr- und Lernmaterial als Türöffner für Lobbyismus. Frankfurt/M.

Engartner, T. (2020): Ökonomisierung schulischer Bildung. Analysen und Alternativen. Berlin.

Feldhoff, J., Otto, K.A., Simoleit, J. & Sobott, C. (1985): Projekt Betriebspraktikum: Berufsorientierung im Problemzusammenhang von Rationalisierung und Humanisierung der Arbeit. Lehrerhandbuch zur Didaktik, Methodik, Organisation. Düsseldorf.

Fischer, A. & Hantke, H. (2020): Vom schwierigen Vergnügen, sich in der wissenschaftlichen Lehrerbildung zwischen verschiedenen Welten des Denkens und Handelns zu bewegen. Einblicke in ästhetisch-performative Lehr-Forschungs-Werkstätten. In: C. Fridrich, R. Hedtke, & W. Ötsch (Hrsg.): Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen – Perspektiven sozioökonomischer Hochschullehre. Wiesbaden, 291-314.

Frieling, F. & Ulrich, J.G. (2013): Die Reformdebatte zum Übergang Schule/Berufsausbildung im Spiegel divergierender Interessen. In: M.S. Maier & T. Vogel (Hrsg.): Übergänge in eine neue Arbeitswelt? Blinde Flecke der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf. Wiesbaden, 69-94.

- Gibson, A., Helsper, W., Kotzyba, K. (2019): Generierung feiner Unterschiede? Horizontale Distinktion und Hierarchisierung im gymnasialen Feld. In: Zeitschrift für Pädagogik, 65. Beiheft/2019, 144-161
- Gökbudak, M. & Hedtke, R. (2020): 3. Ranking Politische Bildung. Politische Bildung an allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I im Bundesländervergleich 2019. Bielefeld.
- Haarmann, M. P. (2020): Schülerfirmen im Interesse der Lernenden. In: Politisches Lernen 38 (1-2),
- Hedtke, R. (2013): Arbeitswelt und Schule. Perspektiven sozialwissenschaftlicher Bildung. In: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): Arbeitsweltorientierung und Schule. Eine Querschnittsaufgabe für alle Klassenstufen und Schulformen. Bielefeld, 43-66.
- Hedtke, R. (2018): Das Sozioökonomische Curriculum. Frankfurt/M.
- Hedtke, R. (2020): Wissenschaft und Weltoffenheit. Wider den Unsinn der praxisbornierten Lehrerausbildung. In: C. Scheid & T. Wenzl (Hrsg.): Wieviel Wissenschaft braucht die Lehrerbildung? Zum Stellenwert von Wissenschaftlichkeit im Lehramtsstudium. Wiesbaden, 79–108.
- HL Hessischer Landtag (2022): Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes und anderer schulrechtlicher Vorschriften. Dritte Lesung und Annahme am 11.5.2022. Drucksache 20/6847. Wiesbaden.
- LABG Lehrerausbildungsgesetz NRW: Gesetz über die Ausbildung für Lehrämter an öffentlichen Schulen vom 12. Mai 2009, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Februar 2022. Online unter: https://bass.schul-welt.de/9767.htm (Abrufdatum: 21.05.2023).
- Luckmann, T. (2007a): Aspekte einer Theorie der Sozialkommunikation. In: T. Luckmann & J. Dreher (Hrsg.): Lebenswelt, Identität und Gesellschaft. Schriften zur Wissens- und Protosoziologie. Konstanz, 91-111.
- Luckmann, T. (2007b): "Geschichtlichkeit der Lebenswelt?". In: T. Luckmann & J. Dreher (Hrsg.): Lebenswelt, Identität und Gesellschaft. Schriften zur Wissens- und Protosoziologie. Konstanz, 193-205.
- MBKWK Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014): Organisation des Betriebspraktikums und des Orientierungspraktikums für die Lehrämter an öffentlichen Schulen im Rahmen der Lehramtsprüfungsordnung I. Bekanntmachung vom 3. Juni 2014, Az. III.1-5 S 4020-PRA.42 405 (KWMBl. S. 82) in der Version vom 9. Mai 2022.
- MSB Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2021): Verordnung über den Zugang zum nordrhein-westfälischen Vorbereitungsdienst für Lehrämter an Schulen und Voraussetzungen bundesweiter Mobilität (Lehramtszugangsverordnung - LZV) vom 25. April 2016 mit Stand vom 27.10.2022.
- Oehme, A. (2013): Dilemmata der beruflichen Orientierung. In: W. Schröer (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim, 632-650.
- Rehm, M. (2020): Vermögensverteilung und Wirtschaftskrisen. In: Wirtschaftsdienst, 4/2020, 245-249. Simonneaux, J., Tutiaux-Guillon, N. & Legardez, A. (2012): Editorial: Educations For ... and Social Sciences, Research and Perspectives in the French-Speaking World, In: Journal of Social Science Education 11 (4), 16-29.
- WWU Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Zentrum für Lehrerbildung (2021): Berufsfeldpraktikum: Praktikumsorte vor dem Hintergrund der Modulziele.
 - Online unter: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/lehrerbildung/praxisphasen/ bfp_ziele_hp.pdf (Abrufdatum: 12.11.2022).
- WWU Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Zentrum für Lehrerbildung (2022): Das Berufsfeldpraktikum. Lernorte. Praktikumsdatenbank des IfE.
 - Online unter: https://ivv7www7.uni-muenster.de/praktikumew/dauer_angebote_liste.php (Abrufdatum: 12.11.2022).
- ZfL Universität zu Köln, Zentrum für LehrerInnenbildung (2022): Das Berufsfeldpraktikum. Online unter: https://zfl.uni-koeln.de/praxisphasen/berufsfeldpraktikum

46 Reinhold Hedtke

Zurstrassen, B. (2019): Berufsorientierung in der sozioökonomischen Bildung. In: Autorengruppe Sozioökonomische Bildung (Hrsg.): Was ist gute ökonomische Bildung? Leitfaden für den sozioökonomischen Unterricht. Frankfurt/M., 137–150.

Zurstrassen, B. & Krämer, S. (2020): Berufsorientierung: Wer profitiert von der Potenzialanalyse? In: Politisches Lernen 38 (1–2), 4–6.

Autor

Reinhold Hedtke, Prof. em. Dr.
Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie
Postfach 100 131, 33605 Bielefeld
reinhold.hedtke@uni-bielefeld.de
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Theorie der sozialwissenschaftlichen
und sozioökonomischen Bildung, Monitoring der politischen Bildung,
Konventionenökonomie, Marktsoziologie